
Saskia Sassen: The Global City

Boris Michel

1 Einleitung

Der Text »The Global City« stellt den wohl prominentesten Versuch dar, ein Verständnis von der sich im Zuge der Globalisierung verändernden Rolle von Städten zu entwickeln. Gegenüber Arbeiten zu Stadtforschung und Urbanisierung die sich mit städtischen oder regionalen Kontexten beschäftigten, lag ein wesentlicher Ertrag von »The Global City« darin, die Auseinandersetzung mit lokalen Prozessen der Urbanisierung in einem globalen Kontext zu verorten. Ausgehend davon, dass die Geographie des Kapitalismus nur als ein globales System eines globalen Weltmarkts zu verstehen sei, müssen, so die Autorin, Städte als dessen Ausdruck und funktionaler Bestandteil begriffen werden. Ein Verständnis der wesentlichen Prozesse in einer Stadt könne also nur aus deren jeweiligen konkreten Rolle innerhalb dieses weiteren Kontexts gewonnen werden. Zudem gelte es Städte als Knotenpunkte eines hierarchisch strukturierten globalen Städtesystems zu verstehen, das die Hierarchie geographisch ungleicher Entwicklung im Kapitalismus abbildet und zugleich reproduziert. Dies ist eine Absage an eine Stadtforschung die meint, Städte als individuelle Entitäten aus sich heraus beschreiben und verstehen zu können. Der Begriff der Global City fokussiert dabei auf einige wenige Städte im globalen Norden, die aber für die räumliche und politische Organisation des Kapitalismus als besonders bedeutsam sind. Dieser Fokus auf Städte wie New York, London und Tokio betont die bestehenden globalen Machtasymmetrien zwischen den Zentren des Nordens und der globalen Peripherie des Südens ab. Damit trug die Perspektive auf die Global Cities wesentlich dazu bei, Urbanisierung als einen globalen Prozess in einer vollständig urbanisierten Welt zu denken und hat einen erheblichen Einfluss auf die Stadtforschung seit den 1990er Jahren. Zugleich provoziert der Begriff der Global City seit seiner Einführung aber ebenso scharfe Kritik. Sei es wegen empirischer, theoretischer oder politischer Implikationen.

1991 veröffentlichte die Soziologin Saskia Sassen (*1949) das Buch »The Global City. New York, London, Tokyo«. Saskia Sassen wurde in den Niederlanden geboren, wuchs in Argentinien auf und studierte an Universitäten in Frankreich, Italien, Argentinien und den USA Philosophie, Soziologie, Ökonomie und Politikwissenschaften. Bis zu ihrer Emeritierung war sie unter anderem an den Universitäten Harvard, Columbia und der University of Chicago beschäftigt. Vor der Publikation von »The Global City« hatte sich Sassen unter Stichworten wie ausländische Direktinvestitionen (FDI) und neue internationale Arbeitsteilung insbesondere mit der Verschränkung von ökonomischer Globalisierung, Staat und Migration beschäftigt (Sassen 1988). Der Publikation von »The Global City« folgten eine Reihe von Aufsätzen zur Diskussion um dieses Buch sowie »Cities in a World Economy« (Sassen 1994) (deutsch: »Metropolen des Weltmarkts« (Sassen 1996)), ein Buch, das eine Reaktion auf die Kritik und Missverständnisse war, die »The Global City« provoziert hatte. Seit den späten 1990er Jahren hat Sassen den Fokus ihrer Arbeit auf »Das Paradox des Nationalen« (Sassen 2008) in Zeiten der Globalisierung und auf Fragen von Staatsbürgerschaft verschoben. Schon an dem Umstand, dass Sassen im engeren Sinne keine »Stadt«-Soziologin ist, lässt sich ablesen, dass sie sich nicht für »Stadt« an sich interessiert, sondern als Teil von etwas anderem – auch wenn die Autorin in zahlreichen Texten immer wieder auf städtische Kontexte zurückgreift. Stadt und eben auch Global Cities, so Sassen, begreife sie als »einen spezifischen Schauplatz globaler Prozesse und möchte [zu ...] einem besseren Verständnis dessen beitragen, wie sich das Globale und das Lokale in der Welt von heute und morgen miteinander verschränken« (1996, S. 9). Stadt ist für Sassen im Rahmen einer allgemeineren Diskussion um Prozesse der kapitalistischen Globalisierung wichtig und ein zentraler Ort für deren lokale Materialisierung.

Daher mag auch manches der an Sassens Buch geäußerten Kritik am Ziel des Buches vorbei gehen, ging es ihr doch nicht um eine neue Stadtforschung oder gar um eine neue Stadttheorie. Wenn der Begriff der Global City zu einem der wichtigsten Begriffe in der Stadtforschung seit den 1990er Jahren und Saskia Sassen damit zu einer der meistzitierten AutorInnen der Stadtforschung wurde, so scheint es, als wäre das Buch selbst oft nur selektiv gelesen worden zu sein. Das macht das Buch aber nicht weniger wichtig, gehört es doch zu jenen, die das Glück (oder das Pech) haben, ein Schlagwort zu prägen, das ein gewisses Eigenleben entwickelte. Sichtlich genervt davon, warf Sassen einigen KritikerInnen vor, nicht über Seite 10 des von ihnen so scharf kritisierten Buches hinausgekommen zu sein und ihren Text damit als eine Strohpuppe für unterschiedlichste Angriffe zu gebrauchen (Sassen 2001a). Wenn »The Global City« zu einem Schlüsselwerk der Stadtforschung wurde, dann vermutlich gerade weil es eine heftige Diskussion auslöste und eine Referenzfolie für viele der nachfolgenden Diskussion in der Stadtforschung bildet. Und sei es auch nur, um sich davon abzugrenzen.

Dieses Kapitel soll daher sowohl eine Einführung in das Buch »The Global City« liefern, als auch die anschließenden Diskussionen und Effekte aufzeigen, die diesen Text zu einem Schlüsselwerk der Stadtforschung machten. Dabei hat sich die Rezeption in den letzten 25 Jahren stark gewandelt und die Kritik an sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten Anstoß gefunden. Zum Verständnis dieser Bedeutung ist es zunächst ratsam, das Buch im Kontext seiner Entstehung und der anschließenden Rezeption zu verorten. Daher wird zunächst kurz auf den Entstehungskontext einer marxistischen Stadtforschung seit den frühen 1980er Jahren eingegangen, die Städte zunehmend als Ausdruck eines globalen Kapitalismus begriff.

2 Kontext politökonomischer Stadtforschung und neuer Stadtsoziologie seit den 1970er Jahren

Die Vorstellung, dass Städte als Knoten in einem Netzwerk von Städten zu verstehen sind, ist nicht neu und auch die nicht, dass dieses Netzwerk hierarchisch strukturiert ist. In den 1950er Jahren hat sich beispielsweise die Wirtschaftsgeographie intensiv mit Städtesystemen beschäftigt und suchte nach Raumgesetzen, welche die Lagen, Größen und Funktionen von Städten bestimmten. Es wurde also beispielsweise versucht, die Lage, Funktion und Größe von Chicago aus der Lage, Funktion und Größe New Yorks zu erklären. Gegenüber diesen raumwissenschaftlichen Ansätzen wurde seit den 1970er Jahren versucht, sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zu entwickeln. Ökonomie und nicht Raum wurde für diese Arbeiten zur wesentlichen Dimension für die Erklärung von Städtesystemen, die als Teil eines globalen Systems begriffen wurden. Wesentlich dafür waren marxistische Arbeiten der Entwicklungstheorie und die insbesondere von Immanuel Wallerstein geprägte Weltsystem-Theorie, die versucht, die Entstehung der kapitalistischen Weltwirtschaft als einem umfassenden System bereits seit der frühen Neuzeit nachzuzeichnen. Die der Dependenztheorie entnommene Unterteilung zwischen Zentrum und Peripherie wurde dabei um den Begriff der Semi-Peripherie erweitert. Einschneidend für die Stadtforschung wurde der von John Friedmann und Goetz Wolff 1982 veröffentlichte Aufsatz »World City Formation: An Agenda for Research and Action« (Friedmann und Wolff 1982). Die Autoren richteten dort den Blick auf Städte aus der Perspektive eines im Zuge der Globalisierung in Transformation befindlichen, ökonomischen Weltsystems (ebd., S. 309). Diese Transformationen finden ihre materielle Form insbesondere Linie in urbanen Zentren, die in je verschiedener Weise in dieses System integriert werden. Form und Ausmaß der Integration einer Stadt in dieses System sind entscheidend für alle strukturellen Veränderungen, die in ihr geschehen (Friedmann 1986,

S. 70). Aus den je verschiedenen Weisen der funktionellen Integration von Städten leitet sich eine urbane Hierarchie ab, an deren Spitze »World Cities« wie Tokio, San Francisco, Frankfurt, London, New York, Singapur oder Johannesburg verortet werden. Diese Städte werden von globalem Kapital als Stützpunkte der räumlichen Organisation und Artikulation von Produktion und Märkten genutzt. Diese Kontrollfunktionen reflektieren sich direkt in Struktur und Dynamik ihrer Produktionssektoren und Arbeitsplätze. World Cities sind damit Hauptorte der Konzentration von Kapital und bringen dadurch die Hauptwidersprüche kapitalistischer Akkumulation zum Ausdruck. In dem Maße, in dem diese Städte sich sowohl durch Kapital, wie auch durch Migration internationalisieren, entkoppeln sie sich politisch und ökonomisch von den sie direkt umgebenden Territorialstaaten (Friedmann 1986). Hieran schließt eine Veränderung städtischer Governance an, die, so David Harvey in einem für die späteren Diskussionen der Stadtforschung maßgeblichen Text, sich zunehmend als eine unternehmerische Stadtpolitik darstellt, in der Städte als proaktive Akteure in einem wettbewerbsorientierten Umfeld in Konkurrenz zueinander treten; eine Beobachtung, die seit den späten 1990er Jahren insbesondere unter dem Begriff der neoliberalen Stadt diskutiert wird (Harvey 1989a).

3 »The Global City«

Die Diskussionen um die World Cities und die Beobachtung einer veränderten ökonomischen und sozialen Struktur von Städten sowie des globalen Kapitalismus seit den 1970er Jahren bilden den Hintergrund für »The Global City«. Allerdings nimmt Sassen gegenüber Autoren wie Friedmann und Wolff einige wichtige Präzisierungen und Veränderungen vor. Diese entwickelt sie in ihrem Buch auf der Basis umfangreichen empirischen Datenmaterials zu den von ihr untersuchten Städten. Sassen verschiebt mit dem Begriff der Global City den Fokus auf einen Bereich der Ökonomie, der bei Friedmann und Wolff keine entscheidende Rolle spielt, aber für Sassen den Schlüssel zum Verständnis von Global Cities und der Erklärung der Bedeutung jener Städte an der Spitze der Hierarchie liefert. Haben Friedmann und Wolff auf die Bedeutung von Unternehmenszentralen für die Organisation und Kontrolle des Kapitalismus fokussiert, so betont Sassen, dass es gegenwärtig (Ende der 1980er Jahre) weniger diese unmittelbaren Steuerungsfunktionen der Hauptquartiere transnationaler Unternehmen sind, welche die besondere Rolle von Global Cities kennzeichnen, als vielmehr die Dominanz eines global ausgerichteten Sektors unternehmensbezogener Dienstleistungen, insbesondere im Bereich der Finanzindustrie. Außerdem verschiebt Sassen den Fokus von einem umfangreichen und global weitgestreuten Netz an Städten, in

dem eben auch Städte im globalen Süden als Steuerungsorte für ihr peripheres Hinterland eine wichtige Rolle spielen, zugunsten von großen Städten im Globalen Norden.

Wenn, wie von der Weltsystemtheorie gezeigt, die globale Ökonomie Städte seit Jahrhunderten prägt, so interessiert sich das Buch für dieses Verhältnis in der Gegenwart der 1980er Jahre und blendet damit explizit die lange und vielschichtige Geschichte dieser Städte zugunsten eines engen Fokus auf aktuelle Entwicklungen aus, ohne damit die spezifische Geschichte als irrelevant abzutun oder etwa die Bedeutung des Kolonialismus für die Herausbildung Londons zu negieren. Das Buch ist in drei Teile untergliedert. Der erste Teil widmet sich der Geographie und ökonomischen Struktur der aktuellen Globalisierung, wie sie etwa seit den 1970er Jahren sichtbar ist. Darin untersucht Sassen die zentralen Trends der räumlichen Verteilung von Warenproduktion und die Reorganisation der Finanzindustrie. Die Teile zwei und drei sind deren Lokalisierung in Global Cities gewidmet. Dabei befasst sich der umfangreiche zweite Teil mit der ökonomischen, der dritte Teil mit der sozialen Ordnung der Global City. In »The Global City« entwickelt Sassen ihre Perspektive anhand der drei Städte New York, London und Tokio, die sie als »leading examples« (Sassen 1991, S. 4) bezeichnet und damit zugleich als Vertreter einer übergreifenden Entwicklung und als deren deutlichsten Ausdruck. Diese Städte, so heißt es zugespitzt, hätten in ihren Entwicklungen und ihrer Struktur zunehmend mehr miteinander gemeinsam, als mit anderen Städten in ihren jeweiligen Ländern. Einher geht dies mit der These einer zunehmenden Abkopplung dieser Städte von den jeweiligen nationalen Entwicklungen. Während sich also New York, London und Tokio ähnlicher würden, würde beispielsweise London zunehmend von der Entwicklung in England abgekoppelt. Dieser Fokus hat eine Menge Kritik eingebracht, blieb nach Meinung mancher KommentatorInnen doch unklar, ob diese drei Städte die einzigen »wirklichen« Global Cities seien, oder ob sich in diesen nur Trends verdichten, die für alle Städte gälten (zu dieser Kritik siehe unten).

Global Cities, so die Autorin, funktionieren neben der klassischen Rolle als Zentren für internationalen Handel und Finanz heute auf vier neue Weisen: Als konzentrierte Kommandostellen für die Organisation der globalen Ökonomie, als Schlüsselorte für Finanzindustrie und unternehmensbezogenen Dienstleistungen, als Ort der Produktion einschließlich der Produktion von Innovationen in diesen Sektoren sowie als Markt für diese Produkte. Diese veränderte Rolle, so Sassen, habe einen starken Einfluss auf die Struktur und die Aktivitäten der globalen Ökonomie sowie die damit verbundene städtische gebaute Umwelt. Mit dem Bedeutungsgewinn einiger weniger Städte und der in diesen sich abzeichnenden Restrukturierung ihrer sozialen und ökonomischen Ordnung, sei ein neuer Typ von Stadt aufgetreten, die Global City (Sassen 1991, S. 3 f.)

Wenn Global Cities als territorialisierter Ausdruck globaler Prozesse begriffen werden, dann gilt es zunächst ein klareres Verständnis dieser Prozesse zu entwickeln. Das Buch steigt daher mit einer Untersuchung der allgemeinen Prozesse der räumlichen Zentralisierung und Dezentralisierung innerhalb des globalen Kapitalismus der jüngeren Vergangenheit ein. Der Ausgangspunkt ist die veränderte Mischung aus räumlicher Zerstreuung und Zentralisierung, welche eine neue strategische Rolle für eine Reihe von Städten hervorgebracht habe. Im Zentrum stehen dabei die neue Mobilität von Kapital und Arbeit, insbesondere die wachsende Bedeutung von ausländischen Direktinvestitionen im Rahmen zunehmend internationalisierter und politisch deregulierter Finanzmärkte. Damit verbunden ist eine neue geographische Verteilung von Kapital und der Produktion, Distribution und Konsumtion von Waren und Dienstleistungen zu konstatieren. Diese Investitionen richten sich zunehmend auf den Dienstleistungssektor und verändern seit Mitte der 1980er Jahre die Gleichgewichte zwischen den führenden Industriestaaten (Mitte der 1980er Jahre war es insbesondere der Aufstieg Japans zum führenden Exporteur von Kapital, der diese Veränderung zum Ausdruck brachte). Im Rahmen dieser neuen und komplexen Geographie von Produktion und Organisation in transnationalen Unternehmen seien unternehmensnahe bzw. unternehmensbezogene Dienstleistungen zu einem zentralen Bestandteil des Managements von Unternehmen geworden, die in zunehmendem Maße ihre Produktion und Dienstleistungen in globalen Netzwerken organisieren, um lokale Standortvorteile auszunutzen.

Der zweite Teil befasst sich entlang mehrerer Kapitel und auf Basis umfangreicher statistischer Daten zu den drei untersuchten Städte mit der ökonomischen Ordnung von Global Cities. Wenn sich, so Sassen, die Transformation der letzten Jahre durch einen Bedeutungsgewinn von Finanzkapital und Finanzindustrie zur Organisation eines räumlich und zeitlich flexiblen Kapitalismus auszeichne, so gewinnen auch jene Orte an strategischer Bedeutung, an denen sich die zentralen Finanzzentren und die sie ermöglichenden Infrastrukturen befinden. Diese neuen, komplexen und zum Teil hochspekulativen Finanzprodukte bedürfen einer spezialisierten Infrastruktur. Dies gelte sowohl in technischer Hinsicht wie auch insbesondere in Hinsicht auf ein dichtes Netz an spezialisierten Unternehmen und Know-how in juristischer Expertise, Verwaltungs-, Versicherungs-, Kommunikations- und Managementdienstleistungen oder Finanzwesen. Deren enge Interaktion sei, so Sassen, mit starken Agglomerationseffekten verbunden, d. h. anders als bei Hauptquartieren transnationaler Unternehmen seien diese spezialisierten Dienstleistungsunternehmen in hohem Maße auf räumliche Präsenz angewiesen. Gerade in diesem stark globalisierten und flexibleren Bereich, so die etwas überraschende Beobachtung, träten starke Konzentrationseffekte auf. Mit dieser Konzentration und zunehmenden Transnationalisierung globaler Unternehmens-

netzwerke und Dienstleistungen geht eine wachsende Hierarchisierung von Städten einher.

Wie Sassen anhand des statistischen Materials zum Wandel der ökonomischen Struktur der jeweiligen Städte zeigt, haben (in durchaus etwas unterschiedlicher Weise) New York, London und Tokio gerade in Bezug auf die Ansammlung von global ausgerichteten unternehmensorientierten Dienstleistungen eine dominante Position inne – sowohl in Bezug auf ihre jeweiligen Nationalstaaten, wie auch global. In Global Cities bilden sich damit nicht nur die allgemeinen Trends dieser Transformationen ab, sondern Global Cities haben eine besondere ökonomische Basis und sind im Rahmen einer wachsenden Transnationalisierung in überdurchschnittlichem Maße miteinander verbunden. Diese Basis liegt in räumlichen und technischen Transformationen der Organisation des globalen Kapitalismus und weist den Global Cities eine spezifische Rolle zu (Sassen 1991, S. 126). Anders als manche AutorInnen in dieser Zeit folgt Sassen aber gerade nicht eine These von einer postindustriellen Gesellschaft, schließlich ist ja gerade die räumliche Diffusion von industrieller Produktion das, was Global Cities als jenen Orten nötig macht, an denen sich die Expertise für die Organisation dieser räumlichen Diffusion konzentriert.

Eine zentrale Frage, um die sich »The Global City« dreht, ist jene nach der sozialen Ordnung der Global City und der sozialen Verteilung der Erträge und Lasten dieses Entwicklungspfades. Damit rücken Fragen der veränderten Klassenzusammensetzung und sozialen Ungleichheit in Global Cities ins Zentrum des Interesses. Diesen widmen sich die Kapitel im dritten Teil des Buches. Gegen die aus stadtpolitischer und neoliberaler Perspektive vielfach vertretene These einer für diese Städte allgemein positiven Entwicklung – etwa durch wachsende Steuereinnahmen, eine Revitalisierung von Innenstädten und einen Zuzug finanzkräftiger Bevölkerung – setzt Sassen die These von einer wachsenden sozialen Polarisierung und Informalisierung als Konsequenz der veränderten Struktur und Funktion von Global Cities. Die ökonomische Restrukturierung ist damit zugleich verbunden mit einer Polarisierung der sozialen Klassen und der räumlichen Organisation der Stadt.

Charakteristisch für Global Cities sei nicht nur ein wachsender Sektor hochbezahlter Jobs, sondern ebenso ein wachsender Anteil schlecht bezahlter, informeller und prekärer Jobs, die in zunehmendem Maße von MigrantInnen ausgefüllt werden. Dies, so Sassen, ist nicht ein zufälliges und bedauerndes Nebeneinander zweier Entwicklungen, sondern die Veränderung des ökonomischen Zentrums der Städte hat direkte Konsequenzen für andere Sektoren. Sei es weil die politische Regulierung der Stadt den Finanzsektor privilegiert und Ressourcen zu dessen Gunsten umverteilt, sei es, weil andere Sektoren diesem gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig sind und somit auf Informalisierung und Prekarisierung

ausweichen müssen. Das Ergebnis sei eine neue Dimension von Gentrifizierung und zugleich eine Verfestigung städtischer Armut als Effekt des ökonomischen Erfolgs von Global Cities. Damit treffen sich auf lokaler Ebene zwei Gruppen mit sehr unterschiedlichen Ressourcen, die im Konflikt um diese Orte stehen. Global Cities sind also Orte des Konflikts und Aufeinandertreffens von Widersprüchen.

Das Buch endet mit der Frage, ob sich in dem Beschriebenen ein neues urbanes Regime, also eine neue Form der Regulation von politischen, ökonomischen und sozialen Interessen, und eine Transformation der untersuchten Orte abzeichne. Dies zielt sowohl auf eine Neujustierung der städtischen Maßstabebene in Bezug auf Nationalstaaten und die globale Ökonomie, eine neue Hierarchie zwischen Städten sowie die inneren sozialen Strukturen und Verhältnisse der jeweiligen Städte. Zudem wirft dies Fragen nach Konsequenzen für die Stadtpolitik auf, wenn Städte von Akteuren geprägt sind, die sich auf den Weltmarkt beziehen und deren Interessen und Bedürfnisse in Konkurrenz treten zu stärker ortsgebundenen und immobilien Interessen und Akteuren, die in der Stadt im fordistischen Wohlfahrtsstaates eine größere Rolle spielten. Das Buch endet mit der These der radikalen Transformation der Klassenverhältnisse und institutionellen Arrangements in Global Cities, sieht in den beschriebenen Prozessen also mehr als nur eine leichte quantitative Verschiebung der ökonomischen und sozialen Struktur. Zugleich betont Sassen aber, dass die Global City, wie auch der Kapitalismus als Ganzes, von Widersprüchen und Instabilitäten durchzogen ist, die beständig Krisen produzieren.

In einem jüngeren Text schreibt Sassen, dass sie das Modell der Global City anhand von sieben Hypothesen entwickelt habe: 1) Die zunehmende geographische Streuung und Dezentralisierung ökonomischer Aktivitäten, die bezeichnen für Konsumption und Produktion im Rahmen der Globalisierung sind, führen maßgeblich zu einer Stärkung zentraler bzw. zentralisierter Funktionen, d. h. der Koordination, Kontrolle und Organisation innerhalb eines Unternehmensnetzwerks. 2) Die wachsende Komplexität dieser Funktionen und organisationalen Strukturen führt zu einem zunehmenden Outsourcing an hochspezialisierte Unternehmen. 3) Diese hochspezialisierten Unternehmen in den komplexesten und am stärksten globalisierten Märkten unterliegen starken Agglomerationseffekten. »Diese Mischung aus Firmen, Talent und Expertise aus einer Vielzahl spezialisierter Felder lassen einen bestimmten Typ städtischer Umwelt als Informationszentrum funktionieren« (Sassen 2005, S. 29). 4) Davon leitet sich ab, dass je mehr Unternehmen diese nicht-standardisierten Tätigkeiten outsourcen, desto freier diese Unternehmen bei der Standortwahl ihrer Hauptquartiere werden. Daher sind die stark spezialisierten unternehmensbezogenen Dienstleistungen jene, die den spezifischen Produktionsvorteil von Global Cities ausmachen und eben nicht, wie in der oben genannten World-City These, die Zahl der Hauptquartiere

transnationaler Unternehmen. 5) Diese spezialisierten Firmen, die den Kern der städtischen Ökonomie einer Global City bilden, müssen globale Dienstleistungen anbieten, was bedeutet, dass sie Beziehungen zwischen Städten und Netzwerken stärken, womit sich das Entstehen eines transnationalen Städtesystems abzeichnen beginnt. New York, London und Tokio sind hierbei in der Lage eine globale und ununterbrochene Versorgung mit diesen Dienstleistungen zu gewährleisten. Hier deutet sich eine zunehmende Abkoppelung der betreffenden Städte von ihrem jeweiligen Hinterland und den Nationalstaaten an. 6) Die wachsende Zahl an gut bezahlten und hochqualifizierten Angestellten dieser Sektoren führt zu einer wachsenden Polarisierung innerhalb von Global Cities, auch weil städtische Investitionen und Politiken sich stärker – und angesichts wachsender Konkurrenz zwischen Städten scheinbar notwendigerweise – auf jene stark global ausgerichteten Akteure und ihre Interessen richten. 7) Dies führt zu einer wachsenden Informalisierung und Prekarisierung in Sektoren die gegenüber dem nun dominanten Sektor nicht mehr konkurrenzfähig, aber für die Reproduktion dieser Städte gleichwohl notwendig sind (Sassen 2005, S. 28ff.). Die ersten vier Hypothesen richten sich direkt gegen den damals dominierenden Diskurs vom Ende der Stadt. Dieser Diskurs wurde von der Annahme geleitet, dass neue Informationstechnologien dazu führten, dass Städte künftig kaum mehr eine relevante Maßstabebene ökonomischer Organisation seien oder zumindest in absehbarer Zeit an Bedeutung verlieren werden. Welches Unternehmen, so die Frage, würde noch in teure innerstädtische Immobilien investieren, wenn auf der Grünen Wiese die gleichen Kommunikationstechnologien zur Verfügung stünden und wenn das, was in der vor-Internet Sprache der 1980er Jahre als »Telearbeit« bezeichnet wurde, die räumliche Kopräsenz von Arbeitskräften zunehmend unnötig machen würde. Dagegen betonte Sassen, dass eben zahlreiche Bedingungen der Reproduktion dieses Systems nicht so mobil sind, wie die hyperbole Sprache der Globalisierung dies vielfach zum Ausdruck brachte. Daher zieht sich durch das Buch ein beständiger Wechsel zwischen Momenten der Konzentration und der Zerstreung.

4 Wirkungsgeschichte

Während die Arbeiten von Friedmann und Wolff, sowie die daran anschließenden Arbeiten (Knox und Taylor 1995) zunächst kaum über einen engen wirtschafts- und stadtgeographischen Kreis hinaus Beachtung erfuhren, wurde Sassen in den unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Feldern breit rezipiert und »The Global City« galt bereits kurz nach Erscheinen als ein wesentlicher Beitrag zur Verknüpfung von Globalisierung und Stadt. Das Konzept wurde von zahlreichen AutorInnen aufgegriffen und beispielsweise als Grundlage für Studien zur Trans-

formation von Städten genutzt, um deren Position im Rahmen eines Global City Netzwerks zu bestimmen (am Beispiel Berlin: Krätke 2001; Mayer 1997). Dabei wurde der geographische, sektorale und thematische Fokus von Sassens Arbeit deutlich erweitert und nicht selten als eher grober Bezugsrahmen denn als kohärente Theorie genutzt. Die Bedeutung und Spannbreite der Diskussion um »The Global City« wird deutlich anhand einer Reihe von Readern und Handbüchern zum Thema (z. B. Brenner und Keil 2006; Derudder et al. 2012), der Popularität des Begriffs der Global City in der Stadtforschung allgemein, umfangreichen Forschungsprojekten zur Hierarchie von »Global and World Cities« (Taylor 2003) sowie an der Bedeutung, die der Begriff für die Globalisierungsdiskussionen der 1990er Jahre spielte.

Die Kritik, die im Rahmen intensiver Debatten an Sassens Ansatz geübt wurde, ist umfangreich. Wie wenige andere Bücher provozierte dieses »Schlüsselwerk« Kritik aus den unterschiedlichsten Disziplinen und vor den unterschiedlichsten theoretischen Hintergründen, seien deren AutorInnen Stadt-SoziologInnen, -EthnologInnen und GeographInnen, PlanerInnen oder LokalpolitikerInnen. Die Spannbreite dieser Kritik und Anschlüsse bilden nicht zuletzt die Spannbreite von Perspektiven auf »Stadt« als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung ab. Drei Punkte sollen im Folgenden unterschieden werden. Zunächst eine empirische und theoretische Kritik an Sassens Text in den 1990er Jahren, zweitens eine Auseinandersetzung mit dem was als Global City-Politik bezeichnet werden kann und drittens eine stärker epistemologische Kritik an der mit Sassen identifizierten Form einer Stadtforschung aus dem globalen Norden.

Aus unterschiedlichen Lagern der Stadtforschung wurde der empirische und konzeptionelle Aufbau von Sassens Arbeit kritisiert. Kaum ein Teil des Buches blieb von Kritik verschont. So hieß es, das Modell simplifiziere gesellschaftliche und ökonomische Prozesse, seine empirische Realisierung ließe noch auf sich warten, es homogenisiere hochgradig differente Städte, beruhe auf ökonomischem Determinismus, sei postindustrielle Modernisierungstheorie und neoklassische Wirtschaftstheorie, gefüllt mit angloamerikanischem Ethnozentrismus, komme ohne Akteure, Fragen der Kultur und Identität aus und beanspruche den Status eines neuen *master narrative* zur Rolle von Städten in der Gegenwart (Smith 2001, S. 48 ff.; Soja 2000, Kap. 7; White 1998). Michael Peter Smith benennt als zentrale Schwächen des Global City Ansatzes dessen »Strukturalismus, Ökonomismus und seine Unaufmerksamkeit gegenüber Fragen von Kultur und Handlungsfähigkeit« (Smith 2001, S. 50). Der strukturelle Prozess der kapitalistischen Globalisierung determiniere, so die Kritik, in Sassens Arbeit in unzulässiger Weise die städtischen Entwicklungen auf allen Ebenen und dies geschehe jenseits des Zugriffs und Handelns sozialer Akteure in diesen Städten, für die in Sassens funktionalistischer Sprache kein Platz sei. Soziale Auseinandersetzungen auf der städ-

tischen Ebene »und ihre institutionellen Verdichtungen auf den verschiedenen räumlichen Ebenen des Staates bleiben weitgehend unberücksichtigt. Die räumlichen Reartikulationsprozesse werden im Rahmen des Global City-Ansatzes mit hin mehr als *impact* globaler auf lokale Prozesse konzeptualisiert, denn als über soziale Kämpfe vermittelte Entwicklungen« (Wissen 2001, S. 79). Mithin wurde an Sassens Global City-Theorie und den älteren Arbeiten zur World City kritisiert, dass es beiden an einem klaren Verständnis davon mangle, was die Spezifik des Städtischen sei, dass sie keinerlei theoretischen Begriff davon hätten, was Urbanität und städtisches Leben ausmachten und dies in ihren Analysen folglich blinde Flecken blieben. Der Fokus auf die oberen Segmente des Dienstleistungssektors und die nach seiner Meinung fast vollständige Unterschlagung von Industrie in diesen Städten lassen Edward Soja aus der Perspektive von Los Angeles und der dort weiterhin zentralen Bedeutung industrieller Produktion, von einer Tendenz sprechen, die Prozesse von Globalisierung »fast vollständig um Wallstreet und deren direkte Einflussphäre« herum zu kondensieren (Soja 2000, S. 224).

Zahlreiche Arbeiten haben Kritik an der zugrunde liegenden Empirie geäußert. Sei es, dass der Polarisierungsthese für einzelne der drei Städte sowie in Bezug auf eine Verallgemeinerung widersprochen wurde (Hamnett 1996), dass die Tragfähigkeit und Vergleichbarkeit des präsentierten statistischen Materials fraglich sei (Sassen diskutiert die Reichweite, Übertragbarkeit und Aussagekraft ihrer Daten jedoch kritisch in ihrer Arbeit), dass die Aussagen mit Blick auf andere Städte als eingeschränkt gültig angesehen wurden, oder dass Kritik an der Auswahl von New York, London und Tokio als den drei wichtigsten Global Cities geübt wurde (Hill und Kim 2000; White 1998; Davis 2005). Im Nachwort zur zweiten Auflage geht Sassen explizit auf diese Kritiken ein (Sassen 2001b, S. 345).

Eine weitere Kritik kam aus Perspektive der Stadtforschung zum globalen Süden. Gegenüber dem sehr globalen Fokus der frühen World City Forschung und der Beachtung von Städten in der Peripherie, wurde nun auf Nordamerika, Europa und Japan fokussiert und damit deutlich zu Lasten des Globalen Südens verengt. Während eine Reihe von Arbeiten das Konzept auch für Städte in Ostasien anwendete, verschwanden Lateinamerika und das südliche Afrika weitgehend aus dem Blick (Simon 1995; Davis 2005).

Neben dieser Kritik hat seit den späten 1990er Jahren so etwas wie eine Kulturalisierung der Diskussion stattgefunden, die sich von Sassens Begriff der Global City entfernt hat, den Begriff der Global City aber sehr prominent diskutiert. Anstatt Global Cities allein in Begriffen der strukturell determinierten Antwort auf globale ökonomische Kräfte und Zwänge oder als notwendige Bedingung für eine Modernisierung der kapitalistischen Produktionsweise zu begreifen, so eine Reihe von AutorInnen, wären jene Prozesse und insbesondere die Praktiken und Diskurse zu untersuchen, durch die von unterschiedlichen Akteuren versucht wird,

Städte in den Status einer Global City zu befördern. Die zu Stadtpolitik in Singapur arbeitende Geographin Brenda Yeoh schlug beispielsweise vor, von Global City eher als einer diskursiven und normativen Kategorie auszugehen, die starken Einfluss auf das strategische Handeln zentraler Akteure in diesen Städten ausübe. Global City als eine diskursive Kategorie beschwöre Vorstellungen von Modernität, prestigeträchtigen Großprojekten und einer Urbanität des 21. Jahrhunderts herauf und PlanerInnen und PolitikerInnen in zahlreichen Städten sähen hierin ein zentrales entwicklungspolitisches Leitbild bzw. eine neue städtische Utopie (Yeoh 1999, S. 612). In den Blick geraten so die politischen Programme und Projekte lokaler PolitikerInnen, staatlicher Entwicklungspläne, Unternehmensverbände oder zivilgesellschaftlicher AkteurInnen in den lokalen Auseinandersetzungen um Stadtpolitik und städtische Zukünfte. Gerade im Rahmen städtischer Politiken in Schwellenländern wie Malaysia würden Global- oder World Cities zu einem nationalen Projekt, mittels dem Länder versuchten, sich an die globalen politischen, sozialen und ökonomischen Netzwerke anzuschließen (Bunnell 2002, S. 287). Global oder World City-Politik sei zu einem zentralen Ziel unternehmerischer Stadtpolitik geworden, die sich im Zuge neoliberaler Politiken weltweit als Strategie städtischen Regierens etabliert hat. »Global City als ein Konzept wird so zu einer reglementierenden Fiktion. Es bietet ein anerkanntes Bild städtischen Erfolgs an [...] das einen Zielpunkt für die Entwicklung ambitionierter Städte formuliert« (Robinson 2002, S. 546).

In gewisser Weise daran anschließend setzt eine Diskussion ein, in der Global Cities als Inbegriff eines euro-amerikanischen *bias* in der Stadtforschung kritisiert werden. Dies habe erhebliche Konsequenzen sowohl für die Forschung über wie auch die Politik in Städten im globalen Süden und andere Städte, die weit entfernt von der obersten Liga des globalen Städtesystems spielen. Insbesondere die Arbeiten von Jennifer Robinson stehen dabei für eine scharfe Kritik an der Perspektive einer Stadtforschung, die einige wenige Städte im globalen Norden zum Ausgangspunkt macht. Diese Kritik betrifft nicht nur die Fokussierung in der empirischen Forschung auf Städte im globalen Norden, sondern auch die explizite oder implizite Setzung dieser Städte in allgemeinen Überlegungen zur Stadttheorie (Robinson 2002) Effekt, wenn auch nicht Intention einer solchen Perspektive, in der Städte wie Chicago (für die Chicago School), New York, London, Tokio (für die Global City Forschung) oder Los Angeles (für die postmoderne L. A. School) für epochale Stadttypen stehen, also für »die Stadt« im Industriekapitalismus des frühen 20. Jahrhundert, die Stadt in der Globalisierung oder in der Postmoderne, sei es, dass andere Städte nur aus der Perspektive einer Abweichung und eines Mangels betrachtet würden. Dagegen plädiert Robinson für eine empirische wie auch theoretische Perspektivverschiebung in der Stadtforschung hin zu Städten, die bisher »außerhalb der Karte« lagen. In den Blick einer solcherweise de-

kolonialisierten Perspektive, die darum bemüht sei, »Europa zu provinzialisieren« (Chakrabarty 2000), rücken damit die Vielfältigkeit städtischer Erfahrungen in all jenen Städten, die Robinson als »Ordinary Cities« (Robinson 2006) bezeichnet. Robinson wurde damit zu einer wesentlichen Stichwortgeberin einer neuen postkolonialen Stadttheorie (Lanz 2015). Sassens »Global City« übernahm dabei in gewisser Weise die Rolle des konstitutiven Außen.

5 Einschätzung

Sassen sah sich genötigt kurz nach Global City mit »Metropolen des Weltmarkts« (Sassen 1996) ein Buch vorzulegen, das die Perspektive sowohl inhaltlich wie auch geographisch breiter anlegte. Um das schon in »The Global City« formulierte Argument zu unterstreichen, dass Global Cities »ein« Ausdruck einer veränderten Geographie des globalen Kapitalismus seien, behandelt sie drei »Standorttypen«, welche die neuen Formen der ökonomischen Globalisierung symbolisieren. Neben den Global Cities sind es exportorientierte Produktionszonen und Offshore-Bankenzentren (Sassen 1996, S. 37), die für Sassen für eine neue »Geographie strategischer Räume im Weltmaßstab« stehen (Sassen 1996, S. 20). Global Cities nehmen in dieser neuen Geographie des Kapitalismus eine wesentliche Rolle bei der Produktion jener Dienstleistungen ein, die notwendig sind um eine solche räumliche Struktur zu managen.

»The Global City« muss heute, gut ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen, in gewisser Weise als ein historischer Text gelesen werden, der aber weiterhin einen wesentlichen Beitrag zur Stadtforschung liefert, auch oder gerade weil er solch kontroverse Reaktionen provoziert. Es wurde motiviert vom Eindruck einer radikalen Transformation von Städten und globalem Kapitalismus seit der Krise des Fordismus geschrieben. »The Global City« ist damit ein wesentlicher Beitrag zur Reflexion über den Zusammenhang von Stadt und Globalisierung im Sinne einer radikalen Veränderung von Raum und Zeit. Der Text steht, neben Texten wie Manuel Castells »Das Informationszeitalter« (Castells 2003), paradigmatisch für eine Globalisierungsdiskussion der 1980er und 1990er Jahre und die Frage, ob die in diesem Zusammenhang wahrgenommene Veränderung von Raum und Zeit (Zeit-Raum-Kompression (Harvey 1989b, S. 240ff.)) ein Ende von Städten und Nationalstaaten bedeute (Sassen 2008, S. 503). Angesichts der Diskussionen um »Mega-Cities«, einer Verallgemeinerung von Gentrifizierung als einer globalen Strategie der Stadtentwicklung (Smith 2002), das politische Handeln neuer städtischer soziale Bewegungen und ein allgemein wachsendes Interesse an »städtischen« Themen seit den 1990er Jahren mag die damalige Brisanz der Publikation heute nicht mehr so augenscheinlich zu sein. Dennoch: »The Global City«

versteht Prozesse in Städten als Ausdruck der geographisch ungleichen Entwicklung im Kapitalismus. Diese Ungleichheiten werden zwischen Städten produziert, wie auch innerhalb dessen, weswegen Global Cities in besonders hohem Maße als »gespaltene Städte« gelten können. Mehr als vermutlich jeder andere einzelne Text steht »The Global City« deshalb für die Erkenntnis, dass Städte ein Schlüssel zum Verständnis der Globalisierung sind und dass sich globale ökonomische Veränderungen gerade auch durch Veränderungen von Städten manifestieren. Damit weist Sassen darauf hin, dass Städte trotz zunehmender Mobilität und Dispersion von Arbeit und Kapital an Bedeutung für die räumliche Organisation des Kapitalismus gewinnen.

Literatur

- Brenner N, Keil R (Hrsg) (2006) *The Global Cities Reader*. Routledge, New York.
- Bunnell T (2002) Cities for Nations? Examining the City-Nation-State Relation in Information Age Malasia. *International Journal of Urban and Regional Research* 26/2: 284–298.
- Castells M (2003) *Das Informationszeitalter*. Leske + Budrich, Opladen.
- Chakrabarty D (2000) *Provincializing Europe*. Routledge, London.
- Davis D (2005) Cities in Global Context: A Brief Intellectual History. *International Journal of Urban and Regional Research* 29.1: 92–109.
- Derudder B, Hoyler M, Taylor PJ (2012) *International Handbook of Globalization and World Cities*. Edward Elgar Publishing, Cheltenham.
- Friedmann J (1986) The World City Hypothesis. *Development and Change* 17: 69–83.
- Friedmann J, Wolff G (1982) World City formation: an agenda for research and action. *International Journal of Urban and Regional Research* 6: 309–344.
- Hamnett C (1996) Why Sassen is Wrong: A Response to Burgers. *Urban Studies* 33/1: 107–110.
- Harvey D (1989a) From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism. *Geografiska Annaler B* 71: 3–17.
- Harvey D (1989b) *The Condition of Postmodernity – An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Basil Blackwell, Oxford.
- Hill R, Kim J (2000) Global cities and developmental states: New York, Tokyo and Seoul. *Urban Studies* 27: 2167–2196.
- Knox P, Taylor P (Hrsg) (1995) *World Cities in a World System*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Krätke S (2001) Berlin: Towards a Global City? *Urban Studies* 38/10: 1777–1797.
- Lanz S (2015) Über (Un-)Möglichkeiten, hiesige Stadtforschung zu postkolonialisieren. *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 3: 75–90.
- Mayer M (1997) Berlin – Los Angeles. Berlin auf dem Weg zur »Global City«? *prokla* 109: 519–543.

- Robinson J (2002) Global and World Cities: A View from off the Map. *International Journal of Urban and Regional Research* 26/3: 531–554.
- Sassen S (1988) *The mobility of labor and capital; A study in international investment and labor flow*. Cambridge Univ. Press, Cambridge.
- Sassen S (1991) *The Global City*. New York, London, Tokyo. Princeton University Press, Princeton.
- Sassen S (1994) *Cities in a world economy*. Pine Forge Press, Thousand Oaks.
- Sassen S (1996) *Metropolen des Weltmarktes*. Campus, Frankfurt/New York.
- Sassen S (2001a) Global Cities and Developmentalist States: How to Derail What Could Be an Interesting Debate: A Response to Hill and Kim. *Urban Studies* 38/13: 2537–2540.
- Sassen S (2001b) *The Global City*. New York, London, Tokyo. Second Edition. Princeton University Press, Princeton.
- Sassen S (2005) The Global City: Introducing a Concept. *Brown Journal of World Affairs* 11: 27–43.
- Sassen S (2008) *Das Paradox des Nationalen; Territorium, Autorität und Rechte im globalen Zeitalter*. Suhrkamp, Frankfurt.
- Simon D (1995) The World City Hypothesis: Reflexions from the Periphery. In: Knox P, Taylor P (Hrsg) *World Cities in a World System*. Cambridge University Press, Cambridge, S 132–155.
- Smith MP (2001) *Transnational Urbanism. Locating Globalization*. Blackwell, Oxford.
- Smith N. (2002) *New Globalism, New Urbanism: Gentrification as Global Urban Strategy*. *Antipode*, 34/3, 427–450.
- Soja EW (2000) *Postmetropolis. Critical Studies of Cities and Regions*. Blackwell, Oxford/Cambridge.
- Taylor, P. (2003) *World City Network A Global Urban Analysis*. Routledge, New York.
- White JW (1998) Old Wine, Cracked Bottle? Tokyo, Paris, and the Global City Hypothesis. *Urban Affairs Review* 33/4: 451–477.
- Wissen M (2001) Global Cities, urbane Regime und Regulation. Zur Debatte über städtische Transformationsprozesse. *PERIPHERIE* 81/82: 76–94.
- Yeoh B (1999) Global/globalizing Cities. *Progress in Human Geography* 23/4: 607–616.